

NACHTRAG 4

MEINE ERINNERUNGEN AN ZINNWALD

Als Kind bin ich mit meinen Eltern öfters in dem Haus von Munscheids gewesen. Es war immer eine schöne und auch aufregende Zeit. Allein das Haus mit dem hohem Schindeldach, den kleinen Fenstern und den dicken Mauern, war so richtig auf die harten Winter mit viel Schnee gut vorbereitet. (Den Winter habe ich allerdings erst später als Soldat erlebt, als ich bei einem Skikurs im Gasthaus in Georgenfeld in dem großen Saal hauste, in dem die Holzbetten 4 Etagen hoch ragten.) Das Haus war sehr gemütlich und barg viele Schätze. Eine besondere Attraktion waren 2 Bände „Fliegende Blätter“, die ich, nachdem ich lesen konnte, eifrig studierte. Sie stammten noch von vor der Jahrhundertwende 1900. Es gab darin viele lustige Bildgeschichten, die man wohl heute Cartoons nennen würde. Wie jedes Zinnwald-Haus hatten wir auch einen Brunnen im Garten. Manchmal war der Brunnen oder eine Quelle im Hause, so dass er im Winter nicht einfrieren konnte. Eine Wasserleitung gab es ja nicht. Etwas ganz besonderes war das WC. Ja ein WC war es ja gar nicht, sondern ein richtiges „Plumpsklo“ im ersten Stock, das über einem Misthaufen ins Freie ragte. Etwas, was wir verwöhnten Städter nicht kannten. Im Sommer ganz lustig, aber im Winter stellte ich mir das höllisch kalt vor.

Das Haus war nicht weit vom Ortszentrum, dem Gasthof zum „Sächsischem Reiter“ entfernt. Ein Weg führte ein Stück nach Norden, dann zweigte ein anderer Weg nach rechts ab, dann war es das zweite Haus. Mit den Nachbarskindern habe ich öfters gespielt. Einmal veranstaltete der Schwenke-Sohn (seine Mutter sah gefährlich wie eine richtige Hexe aus: klein, gebückt, immer mit Kopftuch und einem schlimm verbrannten Gesicht) Vogelschiessen mit einer Kinderarmbrust. Einer der Einheimischen wurde Schützenkönig, aber ich wurde zum Schützenkönig gekürt, - weil meine Eltern dann den Festschmaus spendieren sollten. Was sie dann auch reichlich taten.

Gleich hinter dem Sächsischem Reiter war eine der großen Abraumhalden mit weißem Kies von dem alten Zinnbergbau. Da bin ich gern hinaufgeklettert. Es gab noch alte Schienen und einige Loren mit denen man auch noch etwa fahren konnte. Oft habe ich glänzende Glimmerplättchen gesucht und auch gefunden. Ein besonders großes Stück aus festem Quarz und an beiden Enden dicker Glimmer, es mögen so an die 10 Kilogramm gewesen sein, habe ich voll Stolz mit nach Rochwitz genommen. Ich erfuhr, dass die Halden während des 1. Weltkrieges nochmals aufgearbeitet wurden, um Wolframerz für die Rüstungsindustrie zu gewinnen. Im 2. Weltkrieg sollen sie ein zweites Mal durchgearbeitet worden sein, um noch Glimmer zu gewinnen,

Viel sind wir in der Gegend gewandert, der Vater immer mit dem Skizzenbuch dabei. Zunächst in der näheren Umgebung durch Wald und Wiesen. Besonders das Zittergras gefiel mir mit seinen herzförmigen Samenanlagen. Dann ging es auch weiter hinaus in die Landschaft: den Aschergraben entlang nach Altenberg, über Georgenfeld durch das aufregende Hochmoor nach Rehefeld, und viele andere Wege. Manchmal ging es auch ins Tschechische, nach Böhmischem Zinnwald (die Leute und Häuser wie auf der sächsischen, nur die Strasse wurde gleich hinter der Grenze steiniger und löchriger), oder auch bis Eichwald und Bad Teplitz sind wir gekommen, nicht zu vergessen das Mückentürmchen mit seiner wunderbaren Aussicht.

Später nach dem Kriege, als ich von Krefeld besuchsweise nach Dresden kommen konnte, bin ich noch einmal mit meiner Frau und meiner alten Freundin Lisa per Bus nach Zinnwald

gefahren. Vieles war unverändert geblieben, die Landschaft, die Häuser, auch das in dem ich als Kind war. Nur die Leute waren andere. Vieles hatte sich aber auch geändert. Die Grenze nach Böhmen war gesperrt, sogar ein Grenzzaun und ein Wachturm teilte das Land, genau so wie zur BRD. Wer hatte die Trennlinie zwischen den beiden sozialistischen Bruderstaaten gebaut? Ich weiß es nicht, aber befremdlich ist es schon. Jetzt ist Zinnwald wieder eine große Transitstelle, wie sich die Zeiten ändern. Aber über den jetzigen Zustand freuen sich alle Zinnwalder sicher nicht. - Auch etwas anderes war anders: die großen weißen Halden waren restlos verschwunden, wahrscheinlich sind sie verbaut worden. Aber leid tut es mir doch etwas, für mich gehören sie zum Bilde von Zinnwald. - Eine Begegnung mit der Vergangenheit gab es noch. Gertrud, eine echte Zinnwälderin, die Tochter des Schuhmachers, kam in jungen Jahren zu uns nach Rochwitz als Haushaltsgehilfin und lieb bei uns mehrere Jahre, bis sie wieder nach Zinnwald zurückkehrte und einen Einheimischen heiratete. Wir besuchten sie in ihrem alten Zinnwaldhaus. Die Freude des Wiedersehens war groß. Die Eltern waren inzwischen gestorben, aber 2 Kinder sorgen für Nachwuchs.

Dies war das letzte Mal, dass ich in Zinnwald war. Aber die Erinnerung an Zinnwald bleibt, nicht zuletzt durch die Bilder meines Vaters, die in meiner Wohnung hängen: Straße nach Georgenfeld, Blick auf den Geising, Blick ins Böhmisches mit den beiden Millischauern und einer sturmzerfetzten, alten Buche im Vordergrund, und viele mehr. Besonders gern hatte mein Vater die „Schneereste“ im Frühling, die er auch in vielen Holzschnitten festgehalten hat